

Schmuddelkinder und Paradebeispiele

Um alle 120 Bergisch Gladbacher Spielplätze optimal zu pflegen, fehlt es Stadträtin an Personal und Geld

„Jung“ und „familienfreundlich“ – Schlagworte, mit denen Städte um Zugang werben. Doch junge Familien brauchen neben Kindergärten und Schulen auch Spielplätze.

VON STEPHANIE PEINE

Bergisch Gladbach - Kein leichtes Spiel für Wolfgang Leuthe. Der Chef von Stadträtin ist Herr über 120 Spielplätze im Stadtgebiet. Mit rund einem Spielplatz je 1000 Einwohner sieht Bergisch Gladbach vergleichsweise gut da. Doch nicht alle Plätze sind in dem Zustand, in dem Leuthe sie gern sähe. Denn der Mann im Bensberger Rathaus veraltet den Mangel. Sein Problem: kaum Personal und wenig Geld.

Zwar hat die Stadt rund 50 000 Euro in den Investitionsplan für Neuanschaffungen und Ersatz ma-

roder Geräte eingestellt, dazu 11 000 Euro für Material und 25 000 Euro für die Unterhaltung. Doch dieses Geld reicht nicht vorne und nicht hinten für rund 80 Hektar Spielfläche. Allein der Austausch des maroden Klettergeräts auf dem stark genutzten Spielplatz im Forum-Park verschlinge 18 000 Euro, und auch auf dem weitläufigen Spielgelände an der Diepschraher Mühle könnte man mit etwas 50 000 Euro verbauen, meint Leuthe.

Da das Geld fehlt, wird an vielen Ecken nur geflickt – oder im Notfall ein Gerät ersatzlos abgebaut, um Unfälle zu vermeiden. Auch die Pflege und Kontrolle der Plätze erfolgt überwiegend mit städtischem Personal. Lediglich 19 Spielplätze werden von Fremdfirmen gepflegt. Dazwischen kontrollieren nur noch zwei städtische Mitarbeiter die übrigen Anlagen. „Sie sammeln Müll, harken den Sand und kontrollieren die Geräte“, erklärt Leuthe.

Dabei versuche man, Schwerpunkte zu setzen und besonders stark genutzte Plätze wie im Forum-Park, an der Diepschraher Mühle, am Bensberger See oder die Anlagen auf Schutthöfen sehr häufig zu kontrollieren. In Neubaugebieten strebe die Stadt stets den Bau eines schönen Spielplatzes an, oft werde er auch von der zuständigen Erziehungsgesellschaft errichtet, berichtet der Chef von Stadträtin. Aber auch hier fehlten die Mittel.

Patent gesucht

Wer will Pate eines Spielplatzes werden? Die Stadt sucht Menschen, die bereit sind, sich ehrenamtlich für eine Spielfläche zu engagieren. Gebraucht wurden allerdings nicht Leute, die nur auf Missstände aufmerksam machen; genauso wenig seien Sheriffs gefragt, die argwöhnisch über den Zugang wachen, betont Wolfgang

und die Geräte mit den dort wohnenden Kindern „mitzubringen“ zu lassen. „Eigentlich müsste man alle paar Jahre variieren, damit ein Platz attraktiv bleibt“, findet Stephanie Tönnemann-Muthig, zuständig für die Planung von Spielplätzen.

Zur Grundausstattung gehören Rutsche, Kletterturm und Schaukel. Kletterpyramiden, Kletterwände oder die reparaturanfälligen Seilbahnen bilden schon die Luxusvarianten. Eine bescheidene Rutsche

Leuthe, Chef von Stadträtin. „Es sollten Menschen sein, die auch mal bereit sind, Hand anzulegen, eine Bank freizuschneiden oder Müll aufzusammeln.“ Wenn es menarbeit mit der Stadt einen Spielplatz zu betreiben, kann sich unter 02202/14 13 78 melden. (spe)

kosten rund 1000 Euro ohne Aufbau, eine anspruchsvolle Kletteranlage könne mit 10 000 bis 30 000 Euro zu Buche schlagen, so Tönnemann-Muthig. Der Trend bei den Spielgeräten gehe zu Stahlformen mit Holz oder zu Vollstahl. Damit wolle man die Plätze vandalensicher machen. Erst vor wenigen Tagen sei an der Kolpingstraße randliert worden, „einer Pendeltypen wurde ein Arm abgerissen und ein Kletterelement herausgerissen“, ärgert sich Tönnemann-Muthig.

Trotz diverser „Schmuddelkinder“ unter den Spielplätzen versucht die Stadt, einige Flächen besonders gut zu pflegen. Als Paradebeispiele nennt Leuthe die Plätze in Diepschraher Mühle, in der Saaler Mühle, in der Rosenhecke, in der Hermann-Löns-Stadlung im Forum-Park. An der Richard-Zanders-Strade sei es gelungen, durch die Spende einer Firma „den Spielplatz aus dem Dornröschenschlaf zu erwecken“.